

an seine heilige Mutter berichtet, ist mir unbekannt. Soweit ich sehe, hat Ephräm den Text so ausgelegt, aber die uns bekannten Texte des Diatessaron besagen das nicht. Nicht entsprechend erscheinen die Worte, mit denen B. die Versuchungsgeschichte des Herrn zu begründen sucht: „Voll und schwer waren seine (des Vaters) erhabenen Worte in die Seele Jesu gefallen. Sie bedurfte deshalb der Sammlung und der Einsamkeit, um mit dem Vater weiter zu Rate zu gehen, nach welchen Grundsätzen und Methoden das messianische Amt zu führen, das Werk zu vollbringen sei“ (91). Die hier ausgesprochenen Wünsche lassen sich berücksichtigen, ohne daß ein tieferer Eingriff in das treffliche Buch und seine ansprechende Darstellung erforderlich wäre. Das Werk wird dem Priester und dem Gebildeten sehr gute Dienste leisten und für das Königtum Jesu Christi wirksam werben.

Jehle, Edmund, *Leben Jesu Christi*. Mit einem Titelbild. 8° (VIII u. 343 S.) Paderborn 1926, Schöningh. *M* 4.80. — Von demselben Verfasser für die Jugend: *Der göttliche Heiland, mein Führer zum Lebensglück*. Mit einem Titelbild und neun Textbildern nach Führich. kl. 8° (96 S.) Paderborn 1926, Schöningh. *M* 1.20

Ein Leben Jesu für weitere Kreise zur Erbauung in leicht verständlicher, einfacher Form hat J. dem katholischen Volke geschenkt. Eltern und Erziehern wird das Buch in seiner schlichten, frommen Art eine gute Hilfe sein, der Jugend das Bild Christi nahezubringen und die Ehrfurcht und Liebe zum König der Menschheit und Welt ins Herz zu senken. Die Anwendungen am Schlusse eines jeden Kapitels lassen den erbaulichen Zweck des Buches noch mehr zur Geltung kommen. Wir halten dem Verfasser zugute, daß er auch Züge aus den Apokryphen in seine Schilderung aufgenommen hat, doch wäre ein Hinweis auf diese Herkunft zu wünschen gewesen.

Von den Werken nichtkatholischer Verfasser nennen wir an erster Stelle eines, das zu Meyenberg in Beziehung gesetzt werden kann. Es ist das Jesusbild der Gegenwart, stellt also einen Ausschnitt aus dem kommenden dritten Band *M.s* dar, nur den letzten, der die neueste Zeit behandelt. Darum ein Buch, das als Zusammenfassung der heutigen Auffassungen für unsere Tage seinen Wert besitzt. Das um so mehr, als Leipoldt seinen Stoff in geschickter Weise angeordnet hat. Das Werk ist in der jetzigen Gestalt eine Überarbeitung der im Jahre 1913 erschienenen ersten Auflage:

Leipoldt, Johannes, *Vom Jesusbilde der Gegenwart*. Sechs Vorträge. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. gr. 8° (VIII u. 416 S.) Leipzig 1925, Dörffling & Franke. *M* 15.—

Die Kapitel, in die L. seine Betrachtungen faßt, sind: Schönheit und Stimmung, Soziales und Sozialistisches, Aus der Welt der Ärzte, Ellen Key und der Monismus, Aus der katholischen Kirche, Dostojewskij und der russische Christus. Eine reiche Fülle von Namen und Werken, von treffenden Beobachtungen und ansprechenden Bemerkungen ist in diesen Kapiteln geborgen. Wir sind L. dankbar, daß er das Jesusbild der Künstler in der Neuauflage nicht gestrichen hat. Zeigt es uns doch, bis zu welchem Grade auch unsere Zeit von dem Eindruck beherrscht ist, den Jesus auf den Menscheng Geist und das Menschenherz ausübt, und wie die Menschen jeder Richtung den Zug zu Christus verspüren. Etwas breit ist der Abschnitt „Aus der Welt der Ärzte“ ausgeführt. Es ist doch Tatsache, daß in der ersten Wissenschaft die Frage nach der psychischen Gesundheit Jesu nicht mehr als offen betrachtet wird. Wenn sich auch weitere Kreise

noch damit beschäftigen, so ist den Suchenden und Schwankenden damit am besten der Weg gewiesen, daß die Frage kurz erledigt wird. Dasselbe gilt von der andern Frage der Bestreitung des geschichtlichen Jesus, die Reatz mit Recht „das groteske Ergebnis ideologischer Verstiegtheit und mangelnden Wirklichkeitssinnes“ genannt hat (51). Die ausgiebigere Darstellung so ungesunder Geistesrichtung hat im Grunde nur psychologisches Interesse. Unter dieser Betrachtungsweise ist ein Einblick in eine solche Welt immerhin lehrreich. „Massensuggestion“ ist das Wort, das vielfach gerade zur Erklärung des Jesusbildes unserer Evangelien dienen muß. Es hat seine volle Berechtigung diesen Strömungen unserer Tage gegenüber, da nicht nur die ungebildete Masse, sondern auch geistig Höherstehende solchem Wahn sich hingeben. Eine geradezu beschämende Tatsache.

Das Jesusbild der katholischen Theologie beginnt L. eigentümlicherweise mit der katholischen Linken oder, wie er selbst richtig erkennt, mit der Richtung, die nicht mehr zur Kirche gehört. Ein Mann wie Loisy ist weder innerlich noch äußerlich katholisch. Die Darstellung des katholischen Jesusbildes offenbart das sichtliche Streben, sich von der landläufigen, oberflächlichen Auffassung, der man auf protestantischer Seite zu begegnen pflegt, frei zu machen. Es ist L. nicht entgangen, daß die katholische Kirche außerordentlich viel tut, um Jesus der Menschheit anschaulich vor Augen zu malen (319). Die Kirche tut ungleich mehr, und da wäre auch ein Wort zu sagen gewesen über die Bemühungen der letzten Päpste, Christus nicht allein dem Volke anschaulich darzustellen, sondern für das ganze Leben der Kirche und der Menschheit zum Quell des Segens werden zu lassen. Die Sätze, mit denen Pius X. seinem Pontifikat die große Aufgabe zuweist, zeugen dafür. Wenn L. sich da und dort über Äußerungen katholischer Frömmigkeit aufhält, die dem Katholiken etwas von selbst Gegebenes sind, so greifen wir die fast unüberwindliche Schwierigkeit, sich auch bei gutem Willen ganz in diese große heilige Welt einzufühlen. L. vermißt bei katholischen Schriftstellern nicht selten das Eingehen auf gewisse Fragestellungen der heutigen Tage. In volkstümlichen Büchern ist das mehr als überflüssig, in den wissenschaftlichen geschieht es, wie L. selbst anerkennt, gründlich und geschickt. Auf alle Tagesmeinungen und Einfälle einzugehen, lohnt sich nicht. Diese sterben doch dahin wie die Fliegen. Eins vermischen wir in dem Buch, eine klare und eindeutige Stellungnahme zu Christus selbst. L. ist Vermittlungstheologe. Die extremen Linken werden scharf von ihm abgelehnt, aber ein deutliches Ja zu Jesus, dem Messias und Gottessohn, wird nicht ausgesprochen.

Headlam, Arthur C., Jesus der Christus, sein Leben und seine Lehre. Übersetzt von Prof. D. Dr. Johannes Leipoldt. gr. 8<sup>o</sup> (244 S.) Leipzig 1926, Ed. Pfeiffer. Hlw. M 9.—; Volksausg. M 4.80

Leipoldt hat uns neben seinem eigenen Werke noch das Buch des englischen Gelehrten, jetzt Bischofs von Gloucester, Dr. Arthur C. Headlam, zugänglich gemacht. Es ist aus Vorlesungen entstanden, die der Verfasser an der Universität Oxford und in London gehalten hat, und will den Nachweis erbringen, daß wir in den drei ersten Evangelien einen glaubwürdigen Bericht über Jesu Leben und Lehre haben. Das vierte Evangelium bleibt freilich meist außer Betracht, und auch bei den drei als zuverlässig anerkannten, selbst bei dem so hoch gewerteten Markus werden einzelne Stücke von dieser Bewertung ausgeschlossen. Ein einleitendes Kapitel zeichnet die Stellung der Kritik zu den Quellen. Über das vierte Evangelium lesen wir den vielsagenden Satz: „Anerkanntermaßen kann man zur Zeit nichts Entscheidendes über dieses Buch sagen“ (35). Doch werden manche Einzelzüge als geschichtlich zuverlässig verwertet. Für die Reden dagegen wird der Einfluß späterer theologischer Anschauungen zugestanden. Einen verhältnismäßig breiten Raum nehmen in dem Werke die Aus-